



Die deutsche Taschenuhrenindustrie

Von Direktor Dr. h. c. Reinhold Thiel

Im Gegensatz zur deutschen Großuhrenindustrie ist die deutsche Taschenuhrenindustrie erst in neuerer Zeit entstanden.

Die Großuhrenindustrie wuchs organisch heraus aus der jahrhundertalten heimgewerblichen Fertigung der Schwarzwälder Uhren.

Die Schweizer Taschenuhrenindustrie entwickelte sich aus der durch viele Generationen gepflegten handwerksmäßigen Taschenuhrenherzeugung; die deutsche Taschenuhrenindustrie verdankt ihre Entstehung einem Zufall, sie ging hervor aus der Spielwarenindustrie in Thüringen.

Aber auch ohne diesen Zufall wäre zweifellos im Schwarzwald die Erzeugung der billigen Taschenuhren früher oder später nach amerikanischem Muster ins Leben getreten.

Während man in der Schweiz im großen und ganzen anfang mit der Erzeugung hochwertiger Taschenuhren in kostbaren Gehäusen und die Herstellung und die Verkaufspreise allmählich verbilligte, ergab sich in Deutschland der umgekehrte Vorgang. In Deutschland fing man mit den billigsten Erzeugnissen an, wohl einfach aus der Erkenntnis heraus, daß ein Wettbewerb in den mittleren und höheren Preislagen gegenüber der weltbeherrschenden Schweizer Taschenuhrenindustrie aussichtslos sei.

Im Schwarzwald sowohl wie in Ruhla waren die Voraussetzungen für die Herstellung billiger Taschenuhren ohne weiteres gegeben. Die Erslingserzeugnisse des Schwarzwaldes waren genau wie die ersten Ruhlaer Taschenuhren Stiftenankeruhren, die in Konstruktion und Herstellungsweise sich stark an die Großuhrenfabrikation anlehnten.

In den Anfängen der deutschen Taschenuhrenfabrikation wurden in wesentlichem Umfange Bestandteile aus der Schweiz gekauft: Zugfedern, Spiralfedern, Triebe, Schrauben, Zeiger, Email- und Metallzifferblätter, Pendants, Kronen, Bügel und Echappements. Sehr bald aber schritt die deutsche Uhrenindustrie dazu, nach und nach alle diese Teile selbst herzustellen. Heute werden wohl alle Teile entweder in den Fabriken selbst oder in leistungsfähigen deutschen Spezialfabriken hergestellt, so daß die deutsche Taschenuhrenindustrie von der Schweiz vollkommen unabhängig ist — eine sehr wichtige Tatsache im Hinblick auf die neueste Entwicklung der Dinge in der Schweiz.

Wenn auch heute noch die deutsche Taschenuhren- und Armbanduhrenerzeugung in keiner Weise an Umfang

und Vielseitigkeit mit der schweizerischen gleichartigen Industrie verglichen werden kann, so ist doch andererseits der gewaltige Fortschritt unverkennbar, den sie in der Nachkriegszeit, namentlich aber in den letzten Jahren, gemacht hat, und zwar sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Güte und der Vielseitigkeit ihrer Erzeugnisse.

Die nachfolgenden Ziffern sprechen eine beredte Sprache:

Einfuhr von Taschen- und Armbanduhren

	In Gold- gehäusen	In Silber- gehäusen	In Metall- gehäusen
1913	305 000	700 000	615 000
1925	104 000	569 000	410 000
1926	49 000	157 000	200 000
1927	140 000	295 000	278 000
1928	149 000	271 000	285 000
1929	130 000	177 000	267 000
1930	84 000	93 000	196 000
1931	33 000	33 000	165 000

Deutscher Konsum

an Taschen- und Armbanduhren 1928:

Eingeführte vollständige Uhren	700 000 Stück
Eingeführte Werke, in Deutschland in Ge- häuse gesetzt	330 000 „

Deutsche Erzeugung:

Pforzheimer Fabrikat	700 000 Stück
Billige und Qualitätsuhren, deutsche Produktion	1 600 000 „

Ausfuhr deutscher Taschen- und Armbanduhren

	Stückzahl insgesamt		Stückzahl insgesamt
1913	663 000	1929	1 803 000
1926	1 346 000	1930	1 892 000
1927	1 524 000	1931	1 603 000
1928	1 742 000		

Das Absinken der Einfuhr an goldenen und silbernen Taschen- und Armbanduhren ist lediglich der Ausdruck der gesunkenen Kaufkraft; es ist nicht etwa so, daß die deutsche Erzeugung hier die ausländische Konkurrenz zurückgedrängt hätte. Die deutsche Erzeugung an goldenen und silbernen Uhren ist nicht bedeutend. Ganz besonders auffallend ist der starke Rückgang des Verbrauches an silbernen Uhren. Er ist lediglich zu erklären durch den Rückgang der Kaufkraft; es fand hier offensichtlich eine Abwanderung nach den billigeren Metalluhren statt.